

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 11 (1921)  
**Heft:** 24  
  
**Artikel:** Bolschewistische Dämmerung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-641185>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kleinigkeiten.

Skizze von Ernst Bütikofer, Zürich.

Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe!

Wenn zwei ein und dieselbe Reise tun, sehen und erleben sie nicht dasselbe.

Der eine sieht Dörfer, Städte, Berge, Hügel, Flüsse und Seen. Der andere auch. Aber er erlebt alles noch dazu. Der eine sieht das Große, der andere das Große und das Kleine. Gerade das Kleine hat viel Persönliches und meine interessantesten Reiseerinnerungen sind Kleinigkeiten!

Kleinigkeiten?

Ja wohl! Ich möchte sie nicht missen. Hier eine Auslese:

In La Valetta war's, der Hauptstadt des kleinen Eilandes Malta, mitten im Mittelmeer. Die Stunde bis zur Abfahrt des Schiffes suchte ich im Kino totzuschlagen. Die Leinwand blinkte. Das Orchester intonierte das „Baccarole“ aus „Hofmann's Erzählungen“.

Da ist nichts dabei. Stimmt. Es ist nichts dabei und ganz selbstverständlich, daß schöne Musik keine Grenzen und keine Meere kennt, daß sie sich verbreitet wie ein Sturmwind, Brücken schlägt und Brücken bildet, die auch fern von der Heimat hinüberführen zum Menschentum!

In Wien im Stephansdom. Im Jahre des Papiergeldes 1920. Eine Dame trat zu einem Opferstock und ließ eine Banknote hinunter. Kein Ton, kein Klingen ertönte. Lautlos fiel das Papier hinunter. Nichts erinnerte an den Mammon. Heiliger und verklärter, weltentrückter und himmelsnäher erschien mir das Gotteshaus. Fern schien der schändliche Mammon. Lautlos fielen die Gaben, es war ein Geben um des Gebens willen, wo die linke Hand nicht wußte, was die rechte tat und das Ohr des Nächsten unempfindlich und unempfänglich für jede Kritik war. Manches Scherflein mag gefallen sein. Von wem? Und von wem mögen die hochwertigen Noten sein? Man weiß es nicht. Man sieht es nicht und hört es nicht. Man sieht nur, daß gegeben wird, lautlos, flanglos.

Auch Papiergeld hat seinen Zauber!

In Ventimiglia. Der Zug war wegen Erdrutschungen zu einem unfreiwilligen Aufenthalt gezwungen. Ich schloß mich einem Schweizer an. Ich war zum ersten Mal in Italien.

„Wir wollen etwas trinken. In einer echten italienischen Wirtschaft! Wissen Sie, in einer richtigen italienischen Beiz!“

So sprach ich. Wir fanden bald eine Binte nach meinem Geschmack. Tonnengewölbe. Treppenartig angeordnete Chiantiflaschen. Bilder des italienischen Herrscherpaars. Am Büfett ein reizendes Berlinchen. Ich war entzückt!

„Das ist fein, das ist echt italienisch, jetzt weiß man wenigstens, daß man in Italien ist.“ So rief ich begeistert. Und wir tranken noch ein Glas. Dann brachen wir auf. Am Büfett zogen wir den Hut. Da meinte die holde Schöne, diese verdammte Heuchlerin, die ich für eine Vollblutitalienerin angesehen hatte, da meinte diese falsche Schlange mit der harmlosesten Miene der Welt:

„Väbit wohl, ihr Herre!“

In München in der Theatinerkirche las ich vor einem Marienbild auf einer Gebetkarte in einem einzigen Satz einen Roman, eine Tragödie, die große unvergeßliche Liebe:

„Ein armes Mädchen bittet um ein Vaterunser für den Vater seines Kindes.“

Im Zug zwischen Algier und Tunis. Irgendwo in der Provinz Constantine. Ich hatte mir eine Flasche Wein

gekauft, davon getrunken und die Flasche in das Gepäcknetz gelegt. Dann vertiefte ich mich in eine Zeitung. Ich fuhr dritte Klasse. Drei Araber, alte Prachtsgestalten, saßen mir gegenüber.

Die Flasche war schlecht geschlossen. Tropfen fielen ununterbrochen hinunter. Ich merkte es nicht. Ich war in meine Zeitung vertieft.

„Monsieur, votre vin!“ sagte da ein Araber zu mir. Jetzt wurde ich aufmerksam. Ich wollte aufstehen. Aber es war nicht mehr nötig. Einer der weißen Burnusse hatte sich schon erhoben, die Flasche heruntergenommen und den Korben fester eingeschlagen. Dann prüfte er, ob der Verschluss nun dicht war und stellte die Flasche sorgfältig wieder ins Gepäcknetz.

Da ist auch nichts dabei. Wieder einverstanden. Aber ich stellte mir damals das gleiche Erlebnis in einem schweizerischen Drittklasswagen vor, das Gaudium, die schadenfrohen Blicke, das helle Lachen!

Ja, ja, die Wilden, die Wilden...

In einer spanischen Provinzhauptstadt am Gründonnerstag im bischöflichen Palast. Der Kirchenfürst sitzt am Tisch und speist zwölf Arme. Er hat sie gekleidet, er hat ihnen die Füße gewaschen. Nun speist er mit ihnen.

Das sind nicht mehr Reiche und Arme an jenem Tische. Das ist nicht mehr ein Kirchenfürst mit seinen Untertanen. Es ist nicht mehr ein Hirt mit seinen Schafen. Es sind alles nur Menschen, nichts als Menschen! Das war ein fröhliches Mahl am ersten Gründonnerstag!

In Rom im Pantheon. Vor Raphaels Grab steht ein kleines Glas Wasser und drinnen blüht eine rote Rose!

Es ist etwas Großes um die Größten unter den Großen, um jenes gottbegnadete Menschentum, das noch nach Jahrhunderten eine deutliche unwiderstehliche Sprache spricht.

Es ist etwas Erhabenes um Schöpfer, die sich noch von einer späten Nachwelt Kränze erhalten, die in ihren Werken unsterblich weiterleben.

Es ist etwas Großes um die Sprache des Herzens, die noch nach Jahrhunderten lebendig ist, zum Menschen spricht und ihm Blumen der Achtung und der Dankbarkeit abringt.

Man spricht von Toten, die nie sterben. Ja, es gibt solche. Die rote Rose vor Raphaels Grab hat mir die tiefe Wahrheit dieses Wortes offenbart!

Kleinigkeiten, lauter Kleinigkeiten!

## Bolschewistische Dämmerung.

Es liegt in Englands politischen Plänen ein Wenn und Aber, und dieser Faktor der Wahrscheinlichkeit gibt der Londoner Politik das Unstete, das den Beobachter verwirrt und die Richtungen und Ziele der weltbeherrschenden Macht oft kaum erkennen läßt. Der Faktor heißt Bolschewismus und seine Wirkungen machen sich in der sozialen und Außenpolitik des Imperiums überall fühlbar.

England weiß seit dem Sturz der Eintagsdemokratie in Rußland keinen Augenblick mit Sicherheit, ob die Existenz des roten Regimes ihm mehr nützt als seine Nichtexistenz. Lenin ließ England zwischen sein System und Rußland eine ganze Kette von neutralen Staaten schieben — von Finnland bis Afghanistan — und zu gleicher Zeit agitieren seine Apostel unter allen Orientvölkern von China bis Ägypten. So war es am Anfang. Der große Verzicht auf das allrussische Erbe täuschte den Vertreter einer passiven nationalen Politik vor, und bloß die soziale Politik schien aktiv betrieben zu werden. Schien!

Blöcklich wirft der passive Nationalismus seinen Astenmantel ab und der Draufgänger kommt zum Vorschein; der polnische Krieg bewies dies zum ersten Mal, der Griff in die baltischen Republiken zum andern, die Umwandlung des Bolschewismus zur asiatisch-nationalen Strömung gegen England zum dritten Mal. Aber die Beispiele aus neuester Zeit sind noch deutlicher. Der Kreml erklärt, daß sowohl der Abschluß einer baltischen Entente als der polnisch-litauischen Union den Krieg mit Rußland bedeute. Auf's Neueste dürfen es die kleinen Nachbarn nicht kommen lassen; verbietet ihnen aber Moskau den Zusammenschluß mit Erfolg, dann hat es sie faktisch in der Hand, und England erkennt mit Unruhe die weiterdauernde Gefahr des Panrussentums, das sich hinter dem Schutzwall der kleinen Neutralen neu entwickelt.

Gefährlicher als die stillschweigende Beherrschung der Randstaaten wird die Verbrüderung mit dem Islam. Lenins erfolgreiche handelspolitische Einigung mit England, die ihm den Verzicht auf jegliche Einmischung in englische Angelegenheiten auferlegt hat, war nur möglich auf Grund jener militärischen und außenpolitischen Zurückhaltung, die man Moskau nachrühmte. Gerade indem die roten Herren auf die alten Träume: Konstantinopel und die Dardanellen, Karpathen und persischen Golf und so fort zu verzichten schienen, wurden die Volkskommissäre für England verhandlungsfähig. Nun hat es sich gezeigt, daß der Verzicht auf die Einsetzung von zaristischen Gouverneuren in den ersehnten Gebieten als Rehrseite die Einführung einer andern, wirkungsvollern Methode gebracht hat: Im Moment, wo die Westmächte Stambul wirklich besetzt halten, marschieren die rebellischen Türken nicht mehr als Feinde, sondern als Beauftragte Rußlands und schreiben die Befreiung der Stadt auf ihre Fahnen.

In diesem Lichte besehen entpuppt sich der russische Nationalismus neuerdings als der Freund Englands, und dies bloß deshalb, weil er als Feind weniger gefährlicher denn Lenin sein würde. Die Kofakenruute könnte Jahrzehnte warten, ehe sie den Weg nach den großen südlichen Ausgängen fände; ihr stünden die von den Westmächten beherrschten und gehaltenen Orientstämme als Todfeinde gegenüber. Den roten Agitatoren jubeln sie zu; sie sehen nicht, daß der Kosak nachfolgt, um sie einzufangen wie die Kaukasier, sobald sie ihre Pflicht gegen England getan. Aber England sieht dies mit Unruhe und wünscht wieder, was es lange nicht wünschen zu müssen glaubte: Den Sturz des Bolschewismus.

Nun kann aber England die panslawistische Reaktion mit einem straffen, zentralisierten Staats- und Militär-Apparat ebensowenig lieben wie die rote Fangmethode. Sein Ideal für Rußland ist der Sieg einer föderalistischen Demokratie, welche nach außen keine expansiven Methoden kennen und im Innern ihre Kräfte auf den Wirtschaftsaufbau konzentrieren würde. Wäre sie russisch, müßte sie auch islamisch feindlich sein, und wieder könnte das Türkentum die Meerengen für England hüten, gleich wie es sie jetzt im Sinne Rußlands bedroht.

Die große Hoffnung Englands ist deshalb, um paradox zu sein, in diesem Augenblicke Lenin selber, denn er ist es, der den unabwendbar gewordenen Weg der Entwicklung eingeschlagen hat, der die rote Diktatur reduziert, um nicht die schwarze zu provozieren. Ihm steht die Linke feindlich gegenüber: Derschinskij-Trofski-Bucharin arbeiten in der kommunistischen Partei gegen ihn, unterliegen zwar in den Debatten und Resolutionen von Fall zu Fall, haben aber bis zur Stunde die ganze Bürokratie auf ihrer Seite und siegen praktisch über die von Lenin durchgesetzten Reformdekrete, soweit nämlich der Einfluß der Bürokratie überhaupt reicht.

So besteht nun eine inoffizielle Verbindung zwischen Lenins Gruppe und den großen, bürokratischen und kommunistenfeindlichen Massen, die mit ungeheurem Druck dem

Kommisjär- und Agentensystem gegenüberstehen und die Verwirklichung des demokratischen Sozialsystems verlangen. Zwar geht Lenin mit seiner Partei in Reih und Glied, aber so wie die Tschreswitschka die Masse in Furcht hält und beherrscht, so hält die Masse die kommunistische Organisation in Schrecken, und Lenins Gruppe spielt das unheimliche Spiel, die widerstrebenden Brüder von den Feinden und die Feinde von den bösen Brüdern zügeln und zähmen zu lassen. Beispiele:

Die Bürokratie wollte im Geiste Lenins die Freigabe des Handels hindern: Die Masse schlug die Gendarmen tot. Lenin ließ darum den freien Handel sanktionieren und drohte den Bürokraten mit dem Henker; nun wird gehandelt; die Bürokratie versucht bloß noch, Hemmschuhe anzulegen. Gleicherweise wurden zuerst die Konsumgenossenschaften verboten und staatliche Verteilungsstellen geschaffen. Die Genossenschaften funktionierten fort; Lenin ließ sie als staatliche Organe erklären; heute ringen sie um Befreiung von der Kommissärfuchtel und Kontrolle der Zentralen. Ihnen gleich erging es den industriellen Kleinbetrieben. Sie waren zuerst verboten; dann arbeiteten sie trotzdem, wurden beständig mit Requisitionen bedacht und sollten ausgerottet werden. Sie hielten die Konkurrenz mit den großen Staatsbetrieben aus. Endlich läßt Lenin beschließen, daß alle Betriebe mit weniger als 300 Arbeitern wieder den privaten Besitzern übergeben und dem freien Verkauf an Genossenschaften unterstehen sollten. Noch sperren sich die Bürokraten mit allen Kräften. Kommissär Rykow beruhigt die Partei: Man wird zuerst die Staatsbetriebe mit Rohstoffen versorgen. Aber schon wird um die Betriebe gehandelt; schon versorgen sie sich selbst mit Rohstoffen. Folge: Lenins Broschüren über solche Konzessionen werden von der Tschreswitschka verboten. Lenin läßt die ihm feindlichen Kommissionen einem reformierten obersten Gerichtshof unterstellen.

Vielleicht ist dies alles noch zeitig genug. Vielleicht bringt er die Bauernmassen vor dem Zusammensturz auf seine Seite. Dann kommt die bolschewistische Dämmerung dank ihm selber. Er bleibt dann zwar und mit ihm die England so feindliche und gefährliche Außenpolitik, aber in abgeschwächter Form, wie London und der Westen dies hoffen. —kh—

## Zwei Gedichte in Prosa.

Von Walter Dietiker.

### 1. Die Bäume alle sind so gut...

Die Bäume alle sind so gut: Wenn sie erblühen, erhellen sie des Menschen Seele. „Sei reich wie wir,“ so lächeln fruchtetragend sie. Im Sterben selber breiten sie ihr letztes Gold noch vor uns hin und immer sind sie süßer Milde voll. In Sturm und Wetter rauschen sie nur auf, doch nicht zum Zorn- und Wehgefang. Es ist Gebet: „O Gott, laß ab!“ Wä'r nicht der Bäume Bitte, Mensch, wer weiß, was noch geschähe! Denn sieh: Die Bäume sind so gut!...

### 2. Märchen.

Der Himmel blaute, die Menschen lächelten — da wuchsen Primeln und Schlüsselstein, Blumen gewordene Kinderträume. Der Himmel strahlte, die Herzen sangen — da sproß es grün aus allen Zweigen und der Kastanie leuchtende Kerzen schossen aus berstenden Hüllen empor. Die Sonne glühte, die Menschen hofften — da taten rote Rosen sich auf und rauschten Salme trunken im Wind. Und innig freute sich, innig der Mensch, voll Ahnung der Zeit, da Garben er schneide und bis zum Dache fülle die Scheunen.